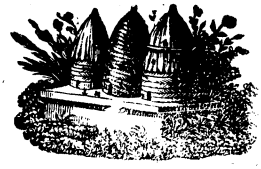
№ 88. Der 1840.

Breslauer Erzähler.



Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Mittwoch, den 22. Juli. Sechster Jahrgang.

Redaktion und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nro. 11.

Feodosia oder schreckliche Folgen eines leichtsinnigen Schrittes.

(Fortsetzung.)

Solch ein Haus besteht aus einem einzigen großen Saale, ein Winkel dient als Feuerheerd, ein anderer hat Raum für den Ofen, und auf diesem schläft die Familie. Der Raum unter dem Dache dient zum Aufbewahren der trockenen Kiehnspäne, welche anstatt der Lichter gebrannt werden, gelegentlich auch zur Schlafstätte für Feder- und sonstiges zweibeiniges Vieh.

Solch ein Haus nahm, am Abend desselben Tages, an welchem Iwan, so war der Tartar getauft, die Strafe hatte erleiden sollen, die von ihm geladenen Gäste auf, reichlich floß der starke Branntwein, durch Pfeffer noch beißender gemacht, die der brennenden Getränke gewohnten Kehlen hinab, und einmal über das andere ließen sie ihren Wohlthäter hoch leben; nachdem dies so eine Stunde gedauert hatte, war das geringe Geld, was der Verschwender nach der heutigen Austheilung noch übrig hatte, verzehrt; jene Branntweinschenken sind nicht gewohnt, ihren lüderlichen Gästen zu borgen, daher auch hier von Seiten des Wirths die Frage nach der Bezahlung entstand.

Grob fuhr ihm Iwan entgegen — meinst Du, dummer Kerl, ich würde nicht bezahlen können, Dein ganzes Haus, Dich, Dein Weib und Deine Kinder — wenn ich sie kaufen wollte, die Meerkatzen — würde ich hundertfach bezahlen können; — Schenk ein!

Wenn ich kein Geld sehe, thue ich's nicht, Deine Worte kann ich nicht ausmünzen lassen. —

Schenk ein, Hund! meine Gäste sollen nicht Noth leiden, ich kaufe Dir allen Branntwein, den Du hast, auf einmal ab! — Hiermit nahm Iwan das Kreuz, welches er von Feodosia erhalten hatte, aus einer aufgetrennten Stelle seines schlechten Kleides heraus und ließ den Glanz seiner Brillanten dem Wirth und den Gästen in die Augen spielen.

Ein lautes Ah! Ah! entfuhr ihnen Allen, sie stürmten auf ihn ein, wollten es genauer besehen, und so ging es bei allen Vierzig, welche den Raum anfüllten, umher, der Wirth ließ sich nun willig finden, mehr Branntwein, auch Sauerkraut, Heringe, Störe, Kaviar ꝛc. herzugeben, und die Zecher wurden ungemein fröhlich und guter Dinge; aber Iwan sollte ihnen erzählen, wie er zu dem Kreuze gekommen sei; er sagte, er habe es gefunden, gekauft, geerbt, verwickelte sich in Widersprüche, und endlich gestand er, er habe es geschenkt bekommen.

Von wem? weshalb? wofür? so fuhren Alle durcheinander. Gestohlen wird er's haben; — sprach der Wirth

Wenn wir Dich nicht brauchten, um uns Branntwein einzuschenken, so würde ich Dir für diese Rede Deinen Kopf einschlagen, — sprach Iwan, kurz und gut, ich habe es von meiner Geliebten, und jetzt laßt mich in Ruhe, trinkt Euren Branntwein, und fragt mich nicht weiter so unverschämt.

Aber in den erhitzten Köpfen seiner Kameraden erwachte Neid, Zweifel, Zank und Händelsucht, sie schmähten ihn und hießen ihn einen Lügner und einen Schurken, wenn er ihnen nicht die Wahrheit seiner Aussage beweise.

Dies versprach er endlich und ging nun, um die Beweise zu schaffen, fort, sein Kreuz als Pfand seiner Wiederkunft zurücklassend.

28.

Schon war Mitternacht vorüber, Alles lag im tiefsten Schlafe, als auf einmal der Schreckensruf Feuer! Feuer! die Straßen durchtönte; die erschreckten Schläfer taumelten auf,

man öffnete die Fenster, die Läden, rothe Gluth überzog den ganzen Himmel und malte mit wilden Zügen daran den schrecklichen Wiederschein einer Feuersbrunst.

Breite Flammensäulen stiegen himmelan, genährt von dem trockenen Holze der Blockhäuser, von den gebrannten Wassern, von dem vielen Oel und Thran, welches sowohl als Brenn-, wie als Heizungsmittel (hinlänglich für das warme Klima), gebraucht wird, genährt von den ungeheuern Vorräthen an Brennholz, welche diese Blockhäuser so umgeben, daß man, häufig nichts von dem Hause sieht, denn selbst die kleinen Fenster aus in die Balken gehauenen Spalten, von einem Fuß Länge und sechs Zoll Breite bestehend, und durch geöltes Papier verklebt, selbst diese kleine Fenster sind verbaut durch die aufgeschichteten Klötze, Wurzeln und Zweige.

Der Lärm, das Angstgeschrei, verbreitete sich immer weiter, wie die Feuersbrunst immer wilder um sich greift, schon ist der ganze Platz in einen wahren Höllenpfuhl verwandelt, schon sind die an denselben gränzenden Straßen in der höchsten Gefahr, von allen Seiten strömt das Volk herbei, raubbegieriges Gesindel drängt sich in die brennenden Häuser und vermehrt die Angst der unglücklichen Einwohner durch Mord und Plünderung. Ein rasender Wind, durch die züngelnden, thurmhohen Flammen, durch das ungeheure Feuermeer aufgeweckt, eilt mit seinen breiten Fittichen, die Feuerwellen zu vermehren, noch wilder aufzuregen, und wie sie mächtiger aufbrennen, wird der Wind zum Sturm, der Sturm zum Orkan, und noch grimmiger schlägt die braune und rothe Lohe hinauf zum Firmament, das selbst in Flammen zu stehen scheint.

Der Brand wird Ursache des Sturmes und der Sturm Ursache des immer ungeheurer werdenden Brandes, — das Jammergeschrei der Armen, welche in der furchtbar wüthenden Gluth ihre ganze Habe verloren, das entsetzliche Geheul der Unglücklichen, welche ihren Tod in dem entfesselten Elemente finden, durchdringt mit herzzerreißenden Tönen die Luft, doch der sich mit entsetzenerregender Wuth verbreitenden Brunst wird kein Einhalt gethan, und der Brand, der kaum seit einer Viertelstunde dauert, hat schon mehr als zweihundert Häuser verzehrt.

Da erscheint der Gouverneur und an seiner Seite Feodosia; zweihundert Kosaken und alle disponibeln Truppen folgen ihnen.

»Fort, Ihr faules Gesindel,« — ruft er den versammelten Menschen zu, »fort mit Euch, die Ihr eine halbe Stadt verbrennen laßt, ohne Hand anzulegen zur Rettung!« Und zu den Kosaken sagte er: »Treibt Weiber und Kinder davon, die Männer aber haltet fest, sie sollen dem Unglück Einhalt thun helfen, das durch ihre Dummheit so ungeheuer schon um sich gegriffen hat.«

Jetzt war er und die bleiche Feodosia beschäftigt, von allen Seiten einen Cordon um die Flamme zu ziehen, die Soldaten mußten den Kreis frei halten von unnützem Gesindel und von Kindern oder Weibern, welche nicht helfen konnten, die Männer aber und die von ihren Pferden absitzenden Kosaken, so wie die Hälfte der Truppen brachen die den Flammen zunächst stehenden Häuser ab, so daß rund um das Feuer eine breite Gasse entstand, über welche die Flamme nicht laufen konnte. Aus allen möglichen Wassergefäßen wurden die stehenden Häuser begossen, nasse Tücher, wohl getränkt, wollene Decken überall hingehängt, wo das Feuer sonst noch hätte Nahrung finden können, und so, durch des Fürsten und durch Feodosia's Eifer, bald die Gluth auf den einmal ergriffenen Raum eingeschränkt. Feodosia besonders war überall, munterte durch freundliche Reden, durch Drohungen, durch Geschenke zu unermüdlicher Thätigkeit auf; nach wenigen Stunden waren nur noch die Kohlen- und Aschenhaufen zu sehen, die mächtigen, thurmhohen Flammen waren gesunken, und der Tag beschien nur noch eine schwarze Brandstätte, aber sie war das Grab von mehr als zweihundert Menschen geworden, welche in Rauch und Gluth den furchtbaren Tod gefunden hatten.

(Fortsetzung folgt.)

Der schöne Traum.

(Beschluß.)

Als er wieder aufwachte, schien die Sonne bereits, doch lag er auf keiner Streu neben seinem Chaldäer, sondern in einem weichen seidenen Bett; nicht die Stube eines elenden Wirthshauses umgab ihn noch, vielmehr ein herrliches Prachtzimmer mit köstlichen Tapeten, Spiegeln und Gemälden und vergoldetem Hausrath. Le Blond traute seinen Augen nicht, als er mit Erstaunen umher blickte, dachte, er träume, und hatte gleichwohl das volle Bewußtseyn, zu wachen. Bald traten auch Bedienten in Tressenröcken herein, fragend: »Befehlen Ew. Durchlaucht das Frühstück?« Nun wurde le Blond ungeduldig und rief: »Habt mich nicht zum Besten. Sagt mir, wo ich bin und wie ich hieher kam?« Ein Diener antwortete: »Ew. Durchlaucht sind auf Ihrem Landschlosse und vor acht Tagen von Paris hier angekommen. Die Aerzte riethen den Genuß der Landluft an, hofften Ew. Durchlaucht Herstellung davon.«

»Possen!« rief Jener, »ich war nie in Paris, und wie käme ich zu einem Landschloß? Statt mir Lügen weiß zu machen, sagt mir, wo die Ruinen des verfallenen Schlosses sind und das Wirthshaus, worin ich gestern Abend war?«

Davon wußten die Bedienten Nichts, sagten, Niemand kenne in der ganzen Welt dergleichen.

»Wie weit ist es denn,« frug le Blond wieder, »von hier bis Namur? Geht eine Post dahin, mit der ich fahren kann?«

Bei dem Worte »Namur« seufzten die Bedienten und raunten einander zu: Die Krankheit ist noch nicht vorüber, denn er spricht noch von Namur!

»Zum Henker, ich bin nicht krank!« rief le Blond, »ich will aufstehen!«

Gleich ward ihm ein seidner Schlafrock gebracht und andere Kleidungsstücke. Als er auf war, hob er wieder an: »Was sprecht Ihr denn von einer Krankheit?«

»Ew. Durchlaucht,« ward ihm geantwortet, »hatten ein hitziges Fieber, worin Sie stets phantasirten und sich einbildeten,

ein Seidenhändler in Namur zu sein. Das Fieber wich endlich, aber die unglückliche Einbildung blieb zurück.«

Gleich darauf ward die Herzogin angemeldet, die sich nach dem Befinden ihres Gemahls erkundigen wollte. Eine schöne, noch ziemlich junge Dame trat ins Zimmer. Sie war im Morgenkleide; in ihren Ohren und Haaren blitzten gleichwohl strahlende Edelsteine und ebenso an den Fingern. Ihre zarten Arme weit ausbreitend, gleich darauf sie auch um le Blond's Hals windend und ihn küssend, rief sie: »Nun, mein theurer Gemahl, werde ich endlich so glücklich sein und Sie vollkommen genesen antreffen? Gestern Abend machten Sie mir alle Hoffnung dazu, gestanden wenigstens, Sie besännen sich nun, daß Sie der Herzog von Melfy wären, und Ihnen nur geträumt hätte, ein Seidenhändler zu sein. Wie ist es heute?«

Der Befragte wich betreten zurück, stotternd: »Meine sehr schöne, vornehme Dame — ich habe nicht das Glück, Sie zu kennen«.

»Nicht?« rief Jene, »doch wieder neue Krankheitszeichen!«

»Aber mir ist doch,« fing le Blond wieder an, »als sollte ich Sie schon einmal gesehen haben.«

»Nun, mein Gemahl,« sagte die Herzogin, »wenn Sie nur halb und halb sich besinnen, wird die volle Erinnerung auch schon zurückkommen.«

Le Blond wollte sich endlich gefällig erweisen, ihre Thränen stillen, die sie immer fließen ließ, wenn er läugnete, und nahm das Wort: »Nun, so bin ich Ihr Gemahl, wenn Sie es also verlangen!«

Da zeigte sie die größte Freude, führte ihn in den schönen Garten, speis'te köstlich zu Mittag mit ihm, lud ihn zu einer Jagdvergnügung ein, der wieder eine treffliche Abendmahlzeit folgte. Nach letzterer hieß es: »Mein theurer Gemahl, wollen wir nun schlafen gehn?«

Diesmal widerstrebte der Seidenhändler aufs Neue, und die Dame wollte in neuen Thränen zerfließen, daß sie nicht in seinen zärtlichen Armen ruhen sollte. Es jammerte ihn zu sehr, als daß er ihre Wünsche nicht hätte befriedigen mögen. — Und in dieser, wahrlich nicht unangenehmen Art floh ihm nun jeder Tag hin, bis ganze 3 Monate verstrichen waren, und seine vermeintliche Gemahlin zugleich voll süßer Freude ihm bekannt machte, daß nun in Erfüllung gehen zu wollen scheine, worauf sie so lange vergebens gehofft; sie glaubte nämlich in andern Umständen zu sein. Le Blond wünschte ihr bestens Glück dazu. Doch erwachte er am andern Morgen nicht mehr im Landschlosse, sondern auf der Streu im elenden Wirthshause. Der Chaldäer lag neben ihm, war jedoch bereits munter und rief: »Dem Himmel sei Dank, daß Sie endlich erwacht sind. Drei volle Monate hat Ihr Schlaf gewährt, so viele Mühe ich mir auch gab, Sie davon zu erwecken.«

»Den Teufel hab' ich geschlafen!« erwiederte le Blond, »wo ist meine Gemahlin, wo sind meine Bedienten?«

Dies Alles sei ein Traum gewesen, versicherte Jener; le Blond wollte es nicht glauben, schwur, so lebhaft und so lange zu träumen, wäre unmöglich, doch suchte er auch vergebens nach den Gegenständen, welche er drei Monate hindurch gesehen zu haben versicherte. Der Chaldäer sagte ihm noch: »Am Schlimmsten übrigens, daß Sie jetzt den Schatz nicht heben können, die rechte Zeit dazu ist vorüber; doch hatten Sie Schuld, indem Sie den Zauberschlaf sich zuzogen. Hier bleibt nichts zu thun, wie nach Namur zurückzureisen.«

Das ließ der Seidenhändler sich gefallen, und bedauerte er unterwegs auch, keinen Schatz mit daheim zu bringen, schwelgte er doch in entzückenden Rückerinnerungen. In Namur trennte sich der angebliche Chaldäer von ihm; nie sah le Blond ihn wieder. Dagegen empfing er nach einiger Zeit ein ansehnliches Geldgeschenk mit einem Briefe ohne Namensunterschrift. Von welchen Händen es kam, vermochte er nicht auszumitteln; eben so vergeblich forschte er nach einer Herzogin von Melfi; Niemand wollte von einem herzoglichen Hause dieses Namens im ganzen Europa gehört haben. Nur so viel ward ihm klar, daß sich eine reiche und vornehme Dame — ohne Zweifel die einst Aufgehobene — in ihn verliebt gehabt und durch jenen Unterhändler zu sich auf einen Landsitz hatte bringen lassen. Nach einem dunkeln Gerücht sollte selbst der alte Gemahl damit einverstanden gewesen sein, der uneinig mit ihr gelebt und keinen Erben erzielt hatte.

Ein italienisches Narrenhaus.

In der Stadt Aversa, 7 Meilen von Neapel, giebt es eine im Jahre 1813 gegründete Anstalt, welche in ganz Europa berühmt ist: ein Narrenhaus. Dieses lange zum Muster aufgestellte Haus verdiente aber seinen Ruf keineswegs und war selbst, wenn man muthigen Anklägern glauben darf, eine wahre Hölle. Zuerst befanden sich die Wahnsinnigen, die an andern Orten in verschiedene Kategorieen abgetheilt sind, untereinander, und die Stillen mußten mit den Wüthenden zusammenleben, da der Direktor sie auf diese Weise gleichsam gegenseitig heilen wollte. Strenge und Gewalt waren die einzigen mit Erfolg angewendeten Heilmittel. Der Wahnsinnige, der ungehorsam war, wurde durch Gefängniß bestraft, der, welcher böse wurde, erhielt Prügel; gerieth der Gefangene in Wuth und setzte sich zur Wehr, so legte man ihm die Zwangsjacke an, oder man legte ihn horizontal in einen sargähnlichen Kasten, aus welchem nur der Kopf hervorsah, oder man schloß ihn vertikal durch eine eiserne Schnürbrust an die Mauer, zog ihm dabei Handschuhe von hartem Leder an, welche ihn hinderten, die Finger zu bewegen, und zwängte ihm durch Bretter die Füße zusammen. Dauerte, nachdem der Kranke mehrere Stunden in dieser grausamen Stellung geblieben war, der Anfall noch immer fort, so knebelte man ihn, und warf ihn so in das dritte Stockwerk unter das Bleidach. Hier waren diese Unglücklichen der Obhut eines Wahnsinnigen anvertraut, lebten wie Schweine auf ihrem Miste, wurden von Krätze und Ungeziefer gepeinigt, und mußten alle Qualen des Durstes und Hungers erleiden.

Zu dieser grauenvollen Behandlung kamen eine entsetzliche Unreinigkeit der Gemächer, faulige Betten und ein gräßlicher Schmutz, so wie der gänzliche Mangel jeder rationellen Behandlung, der Mangel regelmäßiger Beobachtungen der erhal-

tenen Resultate, und der angewendeten Behandlung, kurz Alles war vereinigt, was von der tiefsten Verachtung der Menschheit zeigt. Das war das berühmte Hospiz von Aversa, wie es von glaubwürdigen Aerzten und Beobachtern geschildert worden ist.

Die Charlatanerie hatte den Ruf dieses Hauses gebaut, und die Lüge erhielt ihn aufrecht. Wenn zufällig ein Fremder oder ein Aufseher kam, ohne daß man vorher davon benachrichtigt worden war, so wußte jeder da Angestellte, von dem Thürsteher an, seine Rolle, und die Komödie begann. Der Thürsteher suchte den Führer, der lange auf sich warten ließ: erste Zögerung, die schon erlaubte, einige Ordnung in die Unordnung zu bringen. Dann blieb der Führer lange in der Vorhalle, und beschrieb jede Statue, jede Büste, und erklärte jede Inschrift, wie in einem Museum. Wünschte man ungeduldig weiter zu gehen, so war nun schon Jeder auf seinem Posten. Die Beamten sprachen um die Wette von Philantropie und christlicher Liebe; glaubte man ihnen, so waren die Mittel, die man allein anwendete, mit nur seltenen Ausnahmen, nur geistige, wie Tanz, Musik, Beschäftigung, Zerstreuung. Dann wurden Irre von beiden Geschlechtern, in einer blauen Kleidung mit Silbertressen, vorübergeführt; Musiknarren führten ein Concert auf, und Tanzfreunde ein Ballet. Andere badeten sich, oder spielten Billard oder Ball. Man begab sich sodann in die Leihbibliothek, und sah Irre mit Lesen beschäftigt; die Kapelle war mit betenden Irren angefüllt, kurz, die Hölle hatte sich in ein Paradies verwandelt. Man versichert jedoch, viele dieser Narren wären nur zum Schein da gewesen, und hätten ihren Verstand nie verloren gehabt.

Breslauer Marktbericht

vom 14. bis 20. Juli

Weizen ist wieder höher gegangen, da die Vorräthe sehr gering zu sein scheinen; man bewilligt bereits für weißen 78 und gelben 75—76 Sgl.

Roggen, wenig zugeführt, bedingte 51 Sgl.

Gerste, nicht sonderlich beachtet, galt 38 Sgl.

Hafer fest 35 Sgl.

Rapps unverändert 83 Sgl.

Ripps 72 Sgl.

Kleesaamen ist rother wie weißer in feiner Qualität gefragt; ersterer bedingte 10 Rthlr. und letzterer 9⅓ Rthlr.

Spiritus ist bereits mit 10 Rthlr. bezahlt worden; Eigenthümer fordern 10½ Rthlr, wird aber noch nicht bewilligt.

Verzeichniß von Taufen und Trauungen in Breslau.

Getauft.

Bei St. Elisabeth.

Den 15. Juli: d. Dr. med. J. Mattersdorf S. — Den 16.: d. Raths-Ausreuter L. Jordan T. — Den 18.: d. Klemptner und Lampenfabr. A. Zopff S. — Den 19: d. Goldarbeiter G. Mehnert S. — d. Bürstenmaastr. W. Mischke S. — d. Bäckermstr. B. Bode T. — d. Schneidermstr. E. Lorenz T. — d. Schuhmstr. W. Weinhold S. — d. Schneidermstr. H. Lier S. — d. Haush. G. Groch T. — d. Fabrickarb. Ch. Ast T. — d. Tagarb. F. Lasse S. — Den 20.: d. Böttchermstr. L. Rothacker T. — d. Choralist zu St. Elisabeth E. Bunke S. —

Bei St. M. Magdalena.

Den 15. Juli: 1 unehl. T. — Den 16.: 1 unehl. S. — Den 17. 1 unehl. S. — Den 19.: d. Kögl. Regierungs-Secretair G. Weiß T. — d. Post Conducteur F. Bast T. — d. Steindrucker F. Dingler T. — d. Schneidergef. A. Neugebauer S. — d. Tagearbeiter G. Milde S. — 1 unehl. S. — 1 unehl. T. — Den 20.: 1 unehl. S. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 14. Juli: 1 unehl. S. — Den 15.: d. O. L. G. Diätarius E. Weigang T. — Den 16.: d. Kaufmann M. Döring T. — Den 17.: d. gew. s. Brennknecht E. Märke S. — Den 19.: d. Tafeldecker M. Scholz T. — d. Weinbrenner R. Heinze S. — d. Tagarbeiter in Rosenthal G. Kasowsky S. — 1 unehl. S. — 1. unehl. Zwillingspaar (Knaben).

Getraut.

Bei St. Elisabeth.

Den 20. Juli: Tischtermstr. H. Heinicke mit Jgfr. S. Krebs. — Zimmergef. A. Dworeck mit Jgfr. Ch. Kindler. — Tagärb. in Ransern W. Schärntke mit D. Anders. — Den 21.: Herrschaftl. Revier-Förster in Rohrlach A. Klotz mit Jgfr. L. Kropp. —

Bei St. Maria Magdalena.

Den 15. Juli: Registratur-Verwalter b. d. Kngl. O.L.-Gericht J. Werner mit Fr. Ch. geb. Leonhard verehl. gewes. Haake. — Den 20. Haush. D. Metzer mit G. Jüttner. — Tischlergef. G. Rother mit A. Giesmann. — Tischlergef. F. Kruse mit Jgfr. Scholz. — Den 21. Ob.L.Ger. Referendarius zu Frankfurt a. d. O. G. Zenker mit Jgfr. K. Fritsch. —

Bei 11,000 Jungfrauen.

Den 19. Juli: Tagarbeiter G. Deutscher mit Jgfr. J. Steinel. Hürdierknecht A. Lübbert mit E. Rumpelt. —

Inserate.

Eine anständige Frau wünscht ein baldiges Unterkommen als **Wirthin oder in einem Laden als Verkäuferin**, zu welcher sie sich sehr gut eignet. Nähere Auskunft:

Schmiedebrücke Nr. 51, bei Frau Persitzki.

Schweidnitzerstraße Nr. 24 ist eine Stube für einen oder auch für zwei Herren mit und ohne Meubles zu vermiethen und sogleich zu beziehen.

Der Breslauer Erzähler erscheint wöchentlich 3 Mal (Montags, Mittwochs und Freitags) zu dem Preise von 4 Pfeningen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern 1 Sgr., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert. Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionäre in der Provinz besorgen dies Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sg. das Quartal oder 39 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich 3maliger Versendung zu 18 Srg.